

6. Sonntag nach Trinitatis

1. Petrus 4,8-11

Predigttext:

Vor allen Dingen habt untereinander beständige Liebe; denn „die Liebe deckt auch der Sünden Menge“. Seid gastfrei untereinander ohne Murren. Und dient einander, ein jeder mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalter der mancherlei Gnade Gottes: wenn jemand predigt, dass er's rede als Gottes Wort; wenn jemand dient, dass er's tue aus der Kraft, die Gott gewährt, damit in allen Dingen Gott gepriesen werde durch Jesus Christus. Sein ist die Ehre und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

In unserm Herrn und Heiland Jesus Christus, liebe Gemeinde!

Es gibt Dinge, mit denen wir rechnen, andere sind unwahrscheinlich. Dass im Juli die Sonne scheint, darüber wundert sich niemand. Aber keiner erwartet, dass jetzt Schnee fällt. Vor unserem Text hat Petrus auf ein Ereignis hingewiesen, mit dem heute kaum jemand rechnet: „Es ist aber nahe gekommen das Ende aller Dinge.“

Jesus kommt wieder! Dann wird Anteil er geben an seiner Herrlichkeit. Für alle, die ihn im Glauben als Retter von Sünde und Schuld angenommen haben, beginnt dann die Zeit nie endender Freude. Darauf dürfen wir uns freuen. Bis dahin aber hat uns der Herr Aufgaben gestellt. Darin sollen wir uns bewähren. Wir tun das auch gern, haben wir doch seiner Liebe und Treue ganz unverdient die ewige Seligkeit zu verdanken.

Das Ende ist nahe! Der Herr kommt wieder!

Bis dahin gilt es

- (1) zu LIEBEN – das deckt Sünde.
- (2) zu DIENEN – das heißt teilen.
- (3) und DADURCH – Gott zu preisen.

(1) Es gilt zu lieben – das deckt Sünde.

„Vor allen Dingen habt untereinander beständige Liebe.“ Liebe wird eigentlich von jedem geschätzt. Kinder brauchen Liebe, wenn sie gesund aufwachsen sollen. Eheleuten fällt es leicht, treu zu bleiben, solange sie einander liebhaben. Der Geist von Liebe und Freundschaft tut wohl im Miteinander. Würde er überall herrschen, brauchten wir weder Schiedsstellen noch Gerichte, weder Polizei noch Gefängnisse.

Gerade in einer Welt, wo Sünde und Unrecht an der Tagesordnung sind, wirkt Liebe wohltuend: „Die Liebe deckt auch der Sünden Menge.“ Denken wir nur, wie Paulus rühmt (1Kor 13,4-7): „Die Liebe ist langmütig und freundlich, die Liebe eifert nicht, die Liebe treibt nicht Mutwillen, sie bläht sich nicht auf, sie verhält sich nicht ungehörig, sie sucht nicht das Ihre, sie lässt sich nicht erbittern, sie rechnet das Böse nicht zu, sie freut sich nicht über die Ungerechtigkeit, sie freut sich aber an der Wahrheit; sie erträgt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles, sie duldet alles.“ Die Liebe hindert daran, Gleiches mit Gleichem zu vergelten. Sie beantwortet Böses mit

Gutem (Röm 12,20): „Wenn deinen Feind hungert, gib ihm zu essen; dürstet ihn, gib ihm zu trinken. Wenn du das tust, so wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln.“

Selbstlose Liebe ist unserem Herzen allerdings fremd. Der einzige Mensch, der dazu fähig war, ist der Herr Christus. Angeklagt und misshandelt hat er sich nicht gewehrt, sondern für seine Feinde gebetet. Er blieb geduldig bis zum Tod am Kreuz – aus Liebe zu uns. Denn unsere Sünde brachte uns von Gott Zorn und Strafe ein. Deshalb aber Jesus vom Himmel gekommen, um den Vater durch sein Opfer zu versöhnen und Frieden zwischen ihm und uns herzustellen. Das verdanken wir seiner Liebe zu uns.

Nun also ruft uns der Apostel zu: „Vor allen Dingen habt untereinander beständige Liebe.“ Damit wendet er auf die christliche Gemeinde an, was Jesus seinen Jüngern sagte: „Liebt eure Feinde und bittet für die, die euch verfolgen, damit ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel. Denn er lässt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute und lässt regnen über Gerechte und Ungerechte“ (Mt 5,44.45). Mit anderen Worten: Lasst die von Gott empfangene Liebe weiterfließen in das Miteinander in Welt und Kirche. Durch Gottes Geist gelingt Gottes Kindern – wenigstens im Ansatz, – was uns von Haus aus abgeht. Wie könnten wir jetzt noch hartherzig sein, wenn Gott im Himmel uns doch solch eine Liebe erwiesen hat, dass er den eigenen Sohn für uns ans Kreuz gab (Joh 3,16). Diese Erkenntnis trägt Frucht. Nach Jesus ist die Liebe sogar ein Kennzeichen seiner Jünger: „Daran wird jedermann erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt“ (Joh 13,35).

Lassen wir also unser Miteinander von Gottes Liebe geprägt sein. Nehmen wir einander an, wie wir sind, mit allen Ecken und Kanten. Nehmen wir Anteil aneinander in Freud und Leid, so dass keiner allein gelassen ist. Gehen wir auf die Art des anderen ein. Wie das praktisch geschieht, wird sich zeigen: einer ist an engeren Kontakten interessiert, ein anderer ist bereits dankbar für ein gelegentliches Gespräch.

„Vor allen Dingen habt untereinander beständige Liebe.“ Gefühle haben es an sich, dass sie abkühlen. Setzt unser Miteinander auf Stimmung und Gefühl, dann wird es schwierig, sobald es zu Verstimmungen kommt. Das kann man überall beobachten, wo Menschen zusammenleben. In der Gemeinde muss das aber nicht so sein! Die Liebe unter Mitchristen kann tatsächlich „beständig“ sein. Sie ist ja nicht die Antwort auf die Liebeswürdigkeit von anderen Gemeindegliedern, sondern auf die Liebe Jesu, von dem wir Leben, Frieden und ewige Zukunft haben.

Deshalb wissen wir auch, was zu tun ist, wenn wir Probleme haben, mit diesem oder jenem Menschen liebevoll umzugehen. Wenden wir uns an den Herrn Christus! Bitten wir ihn, uns einen „neuen und beständigen Geist“ zu schenken, der andere so annimmt, wie er, der Heiland, uns angenommen hat. Sind wir über unsere Armseligkeit und Sünde traurig geworden, dann entzündet die Liebe, die der Herr uns trotz allem entgegenbringt, zu neuer Liebe, die auch schwierige Menschen einschließt. Halten wir uns deshalb von Herzen zu Wort und Sakrament. Dort tritt uns doch der Herr mit seiner unendlichen Liebe entgegen. Da geht uns auf, was es heißt, in Liebe angenommen zu werden. Ja, es gilt zu lieben. Aber noch mehr!

(2) Es gilt auch zu dienen, und das heißt teilen.

Die Freude darüber, dass Jesus wiederkommt, wollen wir mit anderen teilen. Das geschieht am besten so, dass wir füreinander da sind. Und das mit den Gaben, die wir von Jesus bekommen haben: „Dient einander, ein jeder mit der Gabe, die er empfangen hat.“ Was wären wir für Christen, wenn wir nur an uns denken wollten. Schon in der Familie ist es doch normal, dass Kinder Süßigkeiten teilen. Wer würde sich freuen können, wenn sein Bruder oder seine Schwester traurig dreinschaut, weil sie auch gern ein Stück Schokolade hätten. Und das soll unter Glaubens-Geschwistern anders sein? Denken wir nur an die großen Gaben, die uns Jesus anvertraut hat!

Da sind vor allem die „Schlüssel des Himmelreichs“ zu nennen. Wenn Jesu Boten Sünde vergeben, dann ist die Sünde wirklich abgenommen und der Himmel aufgeschlossen. Die Vergebung, die da zugesprochen wird, gilt auch vor Gott. Wenn eine Mutter ihrem Kind vom Heiland erzählt, tut sich vor diesem Kind der Himmel auf. Wenn ein Christ seinen Freund einlädt, auf das zu hören, was ihn zutiefst bewegt, dann lädt er ihn ein, den Blick in eine Welt zu werfen, die der andere so noch nie erblickt hat: in eine Welt – von Gottes Liebe erfüllt – zu der auch er eingeladen ist.

„Dient einander, ein jeder mit der Gabe, die er empfangen hat.“ Wir alle haben die Schlüssel zum Himmelreich empfangen und dürfen mithelfen, dass Menschen selig werden. In der Gemeinde stehen wir einander bei, wenn einer traurig oder von Zweifeln angefochten ist. Sagen wir ihm, dass der Herr Jesus auch ihn ins Herz geschlossen hat – trotz allen Versagens. Er verlässt ihn nicht auch in der Not, vergibt die Schuld und ist jeden Augenblick an seiner Seite.

Der private Zuspruch ist aber nicht alles! Die Gemeinde soll Personen beauftragen, dieses Schlüsselamt im Auftrag der Gemeinde auszuüben. Da ist an den Pastor zu denken, aber auch an Glieder, die Bibelkreis und Jugendstunde, Kindergottesdienst und Kinderunterricht halten, ebenso wie an Vorsteher, die dem Pastor in der Seelsorge zur Seite stehen.

Ob privat oder im Auftrag der Gemeinde, wir alle sollen diesen Dienst in Treue tun: „Wenn jemand predigt, dass er's rede als Gottes Wort.“ Dazu hier noch ein Hinweis: Wo im Deutschen „wenn jemand predigt“ zu lesen ist, da steht im Griechischen „wenn jemand redet“. Wer vom Glauben redet – und das tut der Pastor von der Kanzel ebenso wie ein Christ, der von Gott erzählt, – der soll das auf die Weise tun, „dass er's rede als Gottes Wort“.

Zu bezeugen haben wir nämlich nicht die eigene fromme Meinung oder die von Menschen in alter Zeit. Vielmehr haben Apostel und Propheten haben überliefert, was Gott (!) geredet hat. Sein Wort zeigt die Wahrheit über uns Sünder und diese in Sünde und Tod verlorene Welt. Das weist den Weg zum Vater, den Jesus geöffnet hat. Durch den Glauben an Jesus haben wir Heimatrecht bei Gott. Sein Wort zeigt aber auch, wie das Leben Erfüllung findet: indem wir für Gott und Menschen da sind. Auch dadurch, dass wir von Gott so reden, wie das die Bibel lehrt.

Wir haben noch mehr von Gott anvertraut bekommen: „Dient einander, ein jeder mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalter der mancherlei Gnade Gottes.“ Vielfältige Talente finden sich es in der Gemeinde. Da gibt es musikalische oder handwerklich ge-

schickte Menschen. Andere können gut auf andere zugehen. Wieder andere bringen die Botschaft lebendig an den Mann... Das alles will entdeckt und eingesetzt werden. Dazu hat uns das der Herr ja gegeben.

Wenn aber nun jemand meint, er habe gar nichts abbekommen? Der irrt sich! Jeder hat ein bestimmtes Maß an Kraft, Zeit und finanziellen Möglichkeiten. Vielleicht haben wir's bisher zu einseitig eingesetzt – vor allem für uns selbst und unsere eigenen Belange. Vor allem aber: Die Hände falten kann er jeder, um die Sorgen und Freuden von Einzelnen oder von der ganzen Gemeinde vor Gott zu bringen. Noch einen Hinweis gibt Petrus: „Seid gastfrei untereinander ohne Murren.“ Wir wollen unsere Wohnung und unsere Herzen nicht verschließen, sondern Mitchristen gern aufnehmen: sei es, dass Gäste unterzubringen sind, oder dass ein Ort für Gespräch und Austausch gesucht wird.

Das alles gehört zu dem Dienst, der im Teilen besteht: „Dient einander, ein jeder mit der Gabe, die er empfangen hat.“ Ist das nicht eine feine Sache? Wir müssen nicht sensationelle Projekte aus dem Boden stampfen. Wir brauchen nur die Gaben zu nutzen, die wir „empfangen“ haben. Dabei werden wir selbst nicht auf der Strecke bleiben. Bei allem Einsatz dürfen wir immer mit der „Kraft“ rechnen, „die Gott gewährt“. Er hat uns doch seinen Segen zugesagt!

(3) Das Ende ist nahe! Jesus kommt wieder.

Bis dahin gilt es zu lieben, zu dienen – und dadurch Gott zu preisen.

„Dient einander, ein jeder mit der Gabe, die er empfangen hat, ... damit in allen Dingen Gott gepriesen werde.“ Gott zu preisen, das ist unsere Bestimmung als Christen.

Damit stehen wir nicht allein. Die ganze Natur preist bereits Gott den Schöpfer! Das besingt David im 2. Psalm: „Die Himmel erzählen die Ehre Gottes, und die Feste verkündigt seiner Hände Werk. Ein Tag sagt's dem andern, und eine Nacht tut's kund der andern. Ohne Sprache und ohne Worte; unhörbar ist ihre Stimme. Ihr Schall geht aus in alle Lande und ihr Reden bis an die Enden der Welt. Er hat der Sonne ein Zelt am Himmel gemacht. Sie geht heraus wie ein Bräutigam aus seiner Kammer und freut sich wie ein Held, zu laufen ihre Bahn. Sie geht auf an einem Ende des Himmels und läuft um bis wieder an sein Ende, und nichts bleibt vor ihrer Glut verborgen“ (Ps 19,2-7).

Dieses Zeugnis der Natur ist so klar, dass dies auch Menschen vernehmen, die von Gott nichts halten. Beeindruckt von der unermesslichen Größe des Alls, wo alles ständig in Bewegung und zugleich wunderbar geordnet Ordnung ist; beeindruckt von der Feinheit einer Blüte und ihrer leuchtenden Farbe; beeindruckt vom Aufbau des menschlichen Körpers, wo alles bis ins Kleinste aufeinander abgestimmt ist; beeindruckt von dem allen spüren sie einfach, dass hinter dem allen jemand steht, Gott der Schöpfer. Die ganze Natur preist Gott den Herrn!

Ist es da verwunderlich, dass auch wir in dieses Lob einstimmen sollen? Aber leider geschieht das nur selten! Seit wir Menschen Gott den Rücken gekehrt haben, verweigern wir ihm die Ehre. Unsere Denkmäler rühmen die Rekorde und Höchstleistungen der Menschen. Erst wo jemand zu Gott zurückfindet, wird ihm bewusst, wem er alles verdankt. Dem himmlischen Herrn will er dann gehören und sein Lob verkündigen. Im 106. Psalm staunen die Gläubigen über die Größe dieser Aufgabe: „Halleluja! Danket dem HERRN; denn er ist freundlich, und

seine Güte währet ewiglich. Wer kann die großen Taten des HERRN alle erzählen und sein Lob genug verkündigen?“ (Ps 106,1.2).

Heute erhalten wir einen Hinweis, wie wir in dieses Lob einstimmen können. Alle Dienste in unserer Gemeinde – ob groß oder klein – sind ein Beitrag zu Gottes Lob. Das macht Mut, wenn die Hände kraftlos werden wollen. Es kommt auch nicht darauf an, dass Menschen unseren Dienst würdigen. Gott im Himmel freut sich darüber.

Am Schluss fügt Petrus hinzu, was wir leicht übersehen: „Dient einander, ein jeder mit der Gabe, die er empfangen hat, ... damit in allen Dingen Gott gepriesen werde durch Jesus Christus. Sein ist die Ehre und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit!“ Jesus Christus hat auch hier die Schlüsselstellung. Durch ihn sind wir überhaupt erst in der Lage, Gott loben und preisen zu können. Denn er hat Frieden gemacht zwischen Gott und uns. Er hat unser Herz für Gott erwärmt und zum Dienst bereit gemacht.

Er ist es auch, der unseren Dienst würdig macht, dass er zu einem Lobpreis für Gott den Herrn taugt. Über alle Unvollkommenheit und Sünde, die dem Besten bei uns immer noch anhängt, deckt er den Mantel seines Gehorsams und seiner selbstlosen Liebe. Das tröstet uns bei aller Schwachheit und in allem Versagen, die unsere Dienste oft überschatten. Jesu Opfer gilt auch dafür! Was für ein Glück, ihn zum Herrn zu haben.

Der Heiland kommt wieder. Das Ende ist nahe!

Das will uns anspornen

(1) zu LIEBEN – das deckt Sünde.

(2) zu DIENEN – das heißt teilen.

(3) und DADURCH – Gott zu preisen.

Fangen wir auch heute neu damit an! Amen.